

# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mt., mit Botenlohn 1,90 Mt., bei allen Postanstalten 2 Mt. Infections-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf. Nichtabkommen und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: **Spieringstraße Nr. 13.**

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: **Adolph Hoffmann**; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: **Julius Gohs**; für den Anzeigenthail: **Z. Riebel**, sämtlich in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von **G. Gaars** in Elbing.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Nr. 300.

Elbing, Freitag

22. Dezember 1893.

45. Jahrg.

## Abonnements-Einladung.

Für das erste Quartal des neuen Jahres laden wir zu recht zahlreichem Abonnement auf die

## Altpreußische Zeitung

ein. Die „Altpreußische Zeitung“ hat während der langen Jahre ihres Bestehens es verstanden, sich zahlreiche Freunde in Stadt und Land zu erwerben und mehr noch als bisher wird sie in Zukunft bemüht sein, den Bedürfnissen aller ihrer Leser durch

### größtmögliche Vielseitigkeit

zu genügen; sie wird auch ferner an ihrer Devise:

### „Recht und Wahrheit“

festhalten und ihre Spalten allem verschließen, was diesem Wahlspruch widerstreiten könnte.

### Die „Altpreußische Zeitung“

erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; sie bringt gediegene Leitartikel, eine sorgfältig redigirte „Politische Tageschau“ und alle interessirenden politischen Nachrichten aus dem Reiche und dem Ausland. Der Nachrichtendienst der

### „Altpreußischen Zeitung“

wurde vom 1. Oktober ab neu organisiert und ist die Redaktion nunmehr in der Lage, über die interessantesten unpolitischen Nachrichten ihre Leser in kürzester Zeit zu unterrichten. Für diese Nachrichten dient die Rubrik „Aus aller Welt“. Der Pflege des „Lokaltheiles“ wird gleichfalls erhöhte Sorgfalt zugewendet werden; der freundliche Leser wird unter dieser Rubrik alle Nachrichten rein lokalen Charakters verzeichnet finden. Sodann bringt die „Altpreuß. Zeitung“ täglich Nachrichten aus den Provinzen, ein interessantes Feuilleton, Nachrichten über Künste und Wissenschaften aus aller Welt, und endlich in der täglichen Beilage:

### Der Hausfreund

spannende Romane und Erzählungen. In dem vergangenen Quartal sind eine ganze Anzahl neuer Rubriken geschaffen worden, die sich theils in den Dienst des Publikums stellen, zum Theil auch den Zweck haben, den Sonderinteressen bestimmter Leserkreise zu dienen. So haben wir eine neue Rubrik: „Für die Hausfrau“ geschaffen, für Nachrichten, die für Frauen besonderes Interesse haben. Unseren Industriellen dürfte der „Submissions-Anzeiger“, der wöchentlich zweimal

erscheint und die Ausschreibungen der Umgegend verzeichnet, willkommen sein. Ein Sprechsaal steht allen Lesern, die öffentliche Mißstände rügen oder besondere Wünsche der Öffentlichkeit vortragen wollen, gratis offen, ein Briefkasten endlich ertheilt allen Lesern in Dingen von allgemeinem Interesse Rath und Auskunft. Ueber die Verhandlungen der Gerichte referiren wir in ausführlichen Berichten, ebenso über die Verhandlungen der Stadtverordneten und über die neuesten Ereignisse vom Tage unterrichtet den Leser ein ausgedehnter telegraphischer Spezialdienst. An Sonntagen wird der „Altpreußischen Zeitung“ ein achtseitiges

### Illustrirtes Unterhaltungsblatt

beigegeben, das sich allgemeinsten Beliebtheit erfreut.

Trotz dieser seltenen Reichhaltigkeit beträgt der Preis für die „Altpreußische Zeitung“

nur **M. 1,60 pro Quartal**,

ausschließlich Botenlohn und Postgebühr.

Jeder neu hinzukommende Abonnent erhält die „Altpreußische Zeitung“ mit allen Beilagen vom Tage der Bestellung ab bis zum 1. Januar gratis.

Bei der großen Verbreitung, deren die „Altpreußische Zeitung“ sich zu erfreuen hat, darf dieselbe auch als

### Insertionsorgan ersten Ranges

empfohlen werden.

Verlag der „Altpreußischen Ztg.“

## Der Quittungstempel und die Creditgenossenschaft.

Es geht doch nichts über die Pflege des Mittelstandes, wie sie unter der „Aera Miquel“ durch die Steuererlässe betrieben wird. Das neue preußische Gewerbesteuergesetz hat die Vereinfachung der Creditgenossenschaften von der Gewerbesteuer an Bedingungen geknüpft, die vielleicht von den Raiffeisen'schen Darlehnskassen geleistet werden können, von den Creditgenossenschaften nach Schulze-Delitzsch aber nicht erfüllt werden können, wenn dieselben nicht die jolden Grundzüge der Geschäftsgebarung, die sie groß gemacht haben, leichtfertig aufgeben wollten. Dasselbe ist aber der Zweck dieser Creditgenossenschaften kein anderer, als der der Raiffeisen'schen Darlehnskassen, ihren Mitgliedern einen möglichst billigen, wirtschaftlich geregelten Credit zu sichern, und die Mitglieder, die an ihnen theilhaftig sind, gehören auch dem Mittelstande an, wenn es auch nicht ausschließlich kleine Landwirthe sind, wie das bei den Raiffeisen'schen Klassen die Regel

ist. Von 942 Creditgenossenschaften, die ihre Mitgliederzahl für 1892 veröffentlicht haben und Ende 1892 zusammen 456,495 Mitglieder hatten, waren 134,438 (29,4 pCt. der Gesamtzahl) selbständige Landwirthe. Wenn man nun berücksichtigt, daß die Gesamtzahl der deutschen Creditgenossenschaften nach Schulze-Delitzsch weit größer ist, so übertrifft die Zahl der an ihnen theilhaftigen Landwirthe offenbar erheblich die gesammte Mitgliederzahl der Raiffeisen'schen Klassen, und ebenso verhalten sich auch die Dienste, welche beide der Landwirtschaft leisten. Die Schulze-Delitzsch'schen Vereine haben nur den Vorzug, daß sie auch dem kleinen Gewerbetreibenden, dem Handwerker, dem Kaufmann u. dgl. ihre Geldmittel zur Verfügung stellen, ihre segensreiche Wirksamkeit also auf einen größeren Bruchtheil der Bevölkerung ausdehnen. Daß es sich aber hier auch um eine Verdrängung der Creditbedürfnisse der weniger bemittelten Klassen handelt, geht daraus hervor, daß die rund 1 1/2 Millionen Posten, in welcher noch nicht 1000 Creditgenossenschaften im Jahre 1892 ihre Credite auf festes Ziel bewilligt haben, im Durchschnitt 622 M. betragen, die überwiegende Mehrzahl der Posten aber wahrscheinlich unter 300 M. blieb. Zudem man alle diese Genossenschaften zur Gewerbesteuer heranzog, obgleich sie mit dem Publikum keine gewinnbringenden Geschäfte machen, hat man dem Kleingewerbe und den kleineren Landwirthen die Beschaffung der Betriebsmittel für ihr Geschäft vertheuert und ihnen die Bedingungen, unter denen sie arbeiten, erschwert. Vom Schutz der Schwachen gegen die Starken, der die offizielle Parole unserer Wirtschaftspolitik ist, ist dabei nichts zu spüren.

Immerhin kann man von der Gewerbesteuer in ihrer Anwendung auf die Creditgenossenschaften wenigstens sagen, daß sie innerhalb des Mitgliederkreises derselben die bemittelteren Mitglieder, die größere Credite in Anspruch nehmen, stärker trifft, insofern diese Steuer ebenso wie die Verwaltungskosten aus der Zinsentnahme gedeckt werden muß, zu die Mitglieder nach Höhe ihrer Credite beizutragen haben. Von einer solchen Vertheilung der Last ist aber bei dem beabsichtigten neuen Quittungstempel nicht die Rede, dieser wirkt vielmehr, insofern die stempelpflichtige Grenze von 20 Mt. überschritten ist, gerade bei den Creditgenossenschaften progressiv nach unten. Ob einzelne Personen im Verkehr miteinander für ihre Zahlungen sich Quittungen geben, ist ihre Privatangelegenheit, eine Genossenschaft aber, bezw. ihr Vorstand, der den Mitgliedern für eine geordnete Geschäftsführung verantwortlich ist, darf nicht um des Stempels willen von der Ausstellung einer Quittung Abstand nehmen oder auf eine Quittung des Geldempfangers verzichten.

Die Creditgenossenschaften dieser Vereine geschehen nun entweder auf festes Ziel oder in laufender Rechnung (Kontokorrent). Die Credite auf festes Ziel werden meist durch Wechsel verbrieft, die schon dem Wechselstempel unterliegen, der für kleine Beträge bis

200 Mt. mit 10 Pf. verhältnißmäßig hoch ist; denn auch für 30 Mt., 40 Mt. u. s. w., wie solche Darlehne öfter gewährt werden, ist der Wechselstempel von 10 Pf. zu entrichten. Nach Art. 39 der Wechselordnung ist nun der Wechselschuldner nur gegen Aushängung des quittirten Wechsels zu zahlen verpflichtet. Die Quittung auf dem Wechsel bei Rückzahlung der Schuld würde dann wieder 10 Pf. Quittungstempel kosten, macht zu Gunsten des Reichs zusammen 20 Pf. Hat der Vorschuß z. B. 30 Mt. betragen und wird nach drei Monaten zurückbezahlt, so würden dafür bei 6 pCt. Zinsen 45 Pf. zu bezahlen sein, das Reich aber nimmt für sich außerdem 20 Pf. in Anspruch. Welche Vertheuerung für einen so kleinen Kredit! Viele Vorschußgeschäfte werden in der Art gemacht, daß dem Schuldner, den die Rückzahlung des Vorschusses auf einmal zu sehr drücken würde, gestattet wird, vierteljährlich 10 pCt. desselben abzuzahlen, bis er getilgt ist. Auf diese Weise wird namentlich kleinen Gewerbetreibenden die Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten wesentlich erleichtert. Dabei würde das Reich, wenn es sich auch nur um einen Vorschuß von 300 Mt. handelt, auf den je 30 Mt. abgezahlt werden, bis zur Tilgung eine Mark Quittungstempel herauszuschlagen. Es würde unerheblich sein, wenn der Vorschuß durch einen Wechsel oder anders verbrieft ist; denn immer würde die Genossenschaft verpflichtet sein, entweder auf dem Wechsel oder sonst in rechtsverbindlicher Form über die geleistete Abzahlung zu quittiren, so daß der Quittungstempel nicht zu vermeiden wäre. Für die Raiffeisen'schen Klassen fällt diese Belastung verhältnißmäßig noch mehr ins Gewicht, weil bei ihnen die ratenweise Tilgung der Vorschüsse die Regel ist.

Bei den Krediten in laufender Rechnung handelt es sich zwar nicht um so geringe Beträge, wie sie im Vorschußgeschäft auf festes Ziel auszugeben bzw. vereinnahmt werden und die Stempelabgabe würde hier nicht die ärmsten Mitglieder der Creditgenossenschaften treffen. Wenn aber im Rahmen des eröffneten Kredits über die Zahlungen auf beiden Seiten nur Quittungen gegeben werden, so wird eine Abgabe von 10 Pf., die auf jeder Zahlung lastet, immerhin die Wirkung ausüben, den Umlauf auf den einzelnen Konten zu schmälern und dadurch den wohlthätigen Einfluß dieses Geschäftszweigs auf das gesammte Wirtschaftsleben zu beeinträchtigen. Denn es kommt bei diesem Verkehr gerade darauf an, daß jeder Kunde seine verfügbaren Gelder so gleich der Genossenschaft bringt, sei es, um seine Verbindlichkeiten dort zu verdingen, sei es, um sie als Guthaben dort stehen zu lassen, so lange bis er sie in seinem Geschäft wieder braucht. Gelder, welche vielleicht in wenigen Tagen wieder gebraucht werden, wird er aber lieber zu Hause behalten, wenn das Bringen und Holen zusammen schon 20 Pf. zu Gunsten des Reichsstaats kostet.

(Schluß folgt.)

Es giebt keinen Menschen, der nicht die Freiheit liebt; aber der Gerechte fordert sie für Alle, der Ungerechte nur für sich allein. Börne.

## Auf Wiedersehen.

Ein Lebensbild von Alfonso de Resée.

Wenn Menschen auseinandergehen, dann sagen sie „auf Wiedersehen.“ Welch eine Fülle von Trost liegt doch in diesen schlichten Worten, wie ergreift es das Menschenherz oft so gewaltig, dieses einfache und doch so herrliche Lied. Der Thronenquell verfließt, das Auge blickt wieder hell und die Hoffnung, die allgewaltige Tröstlerin in diesem Jammerthal „Erde“ zieht wieder ein in die gewaltige Menschenbrust, neues Leben, neues Streben schaffend und erhaltend.

„Es ist bestimmt in Gottes Rath“ und „Auf Wiedersehen“, hallt es harmonisch, beruhigend, wie ein schöner Accord.

„Meine Herrschaften, bitte zurückzutreten, der Zug läuft gleich ein.“ rief der Bahnhofsportier und schritt mit der großen Glocke in der Hand auf dem Bahnsteige auf und ab, indem er sich bemühte, das zahlreich erscheinene Publikum zurückzuhalten.

Der erst kürzlich erbaute Bahnhof war heute mehr noch als sonst besucht, was seinen guten Grund hatte. Die löbliche Studentenschaft war nämlich in Wicks und Gala“ erschienen, um ihrem ersten Chargirten das Ehrengeleit zu geben. In Reih und Glied hatten die Würdigen Aufstellung genommen und eben richtete der Präsident die Abschiedsworte an sie. Er stand vor der Front und seine Stimme tönte laut und vernnehmlich. Seine Augen sprühten in übermüthiger Lust, aus jedem seiner Worte Klang Lebensfreude und Frohsinn. Zwar hatte er seiner Rede die Worte des schönen Feuerlebens'chen Liedes vom Scheiden und Wiedersehen zu Grunde gelegt, aber trotzdem sah man ihm Traurigkeit ob des Scheidens nicht an. Neben ihm stand sein „Intimus“, der kleine Doctor Werner, eine bei den Herren Commissionen vom Bahnboden her wohlbekannte und beliebte Persönlichkeit. Werner hörte lächelnd den Versicherungen und Lobeserhebungen

seines Freundes zu und besorgte im Stillen, der Zug könne einlaufen, ohne daß er — Werner — zu seiner so schön einstudirten Schlussansprache kommen würde. „Sieben lange Jahre.“ so führte der Präsident im Verlauf seiner Rede aus, „war es mir vergönnt, bei Euch zu leben, zu wirken und zu trinken. So manchen Abschied habe ich mit Euch gefeiert, ohne sie daran zu denken, daß auch für mich einmal die Stunde der Trennung schlagen werde. Die Einen gingen, die Anderen kamen, in meinem Gedächtniß haben sie alle, hat jedes hierherliche Gesicht seinen Platz. Die meisten von Euch habe ich unter den Tisch sinken sehen, aber ich bin nie müde geworden, Standhaftigkeit und Moral in hiermäßigem Sinne zu preldigen. Nun ist es vorbei, ich scheide, aber Ihr sollt nicht einsam und verlassen zurückbleiben. Wenn Paul Breuten jetzt auch geht, so wird Euch das bemooste Haupt doch nimmer vergessen. Nein, ich komme wieder, gewiß sehen wir uns wieder und wenn es nicht eher wäre, dann nach 30 Jahren, beim Commerc der alten Herren noch. Ein theures Zeichen der Erinnerung an Euch nehme ich mit mir, — mein Cerevis. Ich entblöth das Haupt und schwöre, es soll mich stets davor bewahren, ein hierseuer Philister zu werden. — So lebt denn wohl Ihr Brüder, — zum letzten Mal: „Profit, es lebe di. Würdenschaft, es lebe die Fakultät!“

Brausend widerhallte es: „Hoch hoch hoch!“ aus einigen Hundert Burschentönen, die Fahne senkte sich, die Kapriole sausten durch die Luft und die Musik spielte einen Tusch. Dazwischen klang gellend die Stationsglocke, das Einlaufen des Zuges verkündend. — Ein witzes Durcheinander, Laufen und Schreien entstand. Unsonst verjuchte der kleine Doctor sich Gehör zu verschaffen — er war richtig um seine Ansprache gekommen.

„Einstiegen, bitte einsteigen.“ drängte der Conductor.

Leichtfüßig sprang Paul Breuten ins Coupee und öffnete das Fenster. Hundert Hände streckten sich ihm entgegen. Aber darauf hatte der Doctor nur gewartet. Mit einer unbeschreiblichen Behemung schwang er sich auf das Wagentrittbrett und, eh ihm noch Jemand zuvorkommen konnte, hatte er auch schon beide Hände des „Belgeliebten“ beschlagnahm.

„Mensch, aber das sage ich Dir, daß Du uns so-

fort schreibst, wenn Du auf dem alten Euleneß, „Schlafmüthhorst“ oder „Schlawighorst“, wie das Ding heißen mag, angekommen bist. Wir sind doch selbstverständlich alle dabei „interessirt“, ob der alte engherzige Onkel „Haare gelassen hat“ und zu wissen, wo Du Dein Probejahr absolviren wirst.“

„Aber natürlich, grand-père raccommodeur. Verlaß nur nicht, was ich Dir gesagt habe. Ich bitte mir so oft als thunlich ausführlichen Rapport vom Bahnboden aus. Lud nun, „Ihr Brüder drängt Euch um mich her, macht mir mein Burschenherz nicht schwer.“

„Commissionen.“ schrie jetzt der Doctor und sprang vom Trittbrett. Er wollte noch einmal versuchen zu Worte zu kommen. „Commissionen, wir lassen unseren allverehrten —“

Er rief: Ein schriller Pfiff unterbrach ihn. Gleich darauf setzte sich der Zug in Bewegung.

„Adieu, adieu, auf Wiedersehen, Wiedersehen.“ Winken, Tücherschwenken! Dann, wie mit Zauberstriche, standen sie alle wieder in Reih und Glied. Fahne und Kappler senkten sich und halblaut, fast traurig, klang es:

„Bemooste Vursche zieh ich aus, ade, Behüt' Dich Gott Philisterhaus, ade; Zur neuen Heimat zieh ich ein, Muß selber jetzt Philister sein. Ade, ade, ade, Scheiden und Weiden thut weh!“ Langsam glitt der Zug vorbei, vorbei an Einem nach dem Andern. Paul Breuten sah nieder auf die Genossen und als er sie da so stehen sah, fast wehmüthig das Lied singend, da fühlte er plötzlich doch etwas wie ein Trennungswed. Vielleicht war es die Ahnung des Wiedersehens, das er einst mit ihnen feiern sollte, ganz anders als er sich's gedacht.

„Auf Wiedersehen.“ murmelte er und nickte dazu mit dem Kopf.

Dann waren sie seinem Gesichtskreise entschwunden.

Dreißig Jahre später! Der Herr Medizinalrath Werner sitzt an seinem Arbeitstisch und hält ein bedrucktes Briefpapier in der Hand.

„Einladung zum Commerc der alten Herren und zu der anschließenden Rheinfahrt.“

„Hm! Hm! Was meinst Du, Alte, da werd ich wohl endlich auch einmal hin müssen, wie? Das Programm ist von lauter alten Burschen meiner Zeit unterschrieben, habe allen so manchenmal den Schädel gestrichelt. Will doch nun einmal sein, ob das alles gut vernarrt ist. Uebrigens bin ich ja auch noch niemals dagewesen.“

„Wie Du willst, lieber Walthor“, entgegnete die behäbige Frau Medizinalrathin.

Sie hatte also dieses Mal nichts dagegen und er fuhr:

„Es waren hunte Bilder, die während der langen Fahrt an seinem Geist vorüberzogen. Die alte Waisenstadt, wie sie jetzt wohl ausliehen mochte, seit er sie so und so viel Jahre nicht betreten hatte. Und die Unvergleichlichkeit, wie freute er sich, das ehrwürdige Gebäude wieder zusehen. Eigentlich hätte er schon viel früher einmal herüberfahren sollen, es war auch stets sein Wille gewesen. Aber da kamen jedesmal Zufälle, wie sie in der Alltäglichkeit vorkommen und die Reize verschob sich von Jahr zu Jahr. Seine Frau war eigentlich auch immer dagegen gewesen. Die Frauen sind in mancher Beziehung eben sehr komisch. — Na, dieses Mal wollte er es aber auch für vollnehmen. Herrgott! Morgen wollte er noch einmal jung sein. — Und die alten Kameraden, — was gab das für ein Wiedersehen. Die waren jetzt alle alt und grau wie er und lange in Amt und Würden. — Er versuchte sich vorzustellen, wie die Einzelnen jetzt wohl aussehen mochten, mehr oder minder grau, behäbig oder auch schlank. In seinem Gedächtniß fehlte auch nicht ein einziger Name. Wo sie jetzt wohl steckten, der Verriole, Knauser, Hermsdorf u. s. w. Von Diejem und Jenem hatte er zwar dann und wann einmal zufällig etwas gehört, da von einer Verlobung, dort von einer Verheirathung, Mancher war wohl auch verstorben. Aber, — du lieber Gott, — wenn man so lange fort ist, kommt man mit der Zeit doch ganz heraus aus jenen Kreisen und verliert die Uebersicht. — Nach und nach hatte auch er alle aus dem Auge verloren, — den Einen schon als Studenten, den anderen als Candidaten, den dritten erst als wohlbestallten Gymnasialprofessor oder Landrichter u. — Paul Breuten, Donnerwetter, wo möchte der eigentlichl stehen? Ob er noch lebte? Seit dreißig Jahren, von dem Zeitpunkte, wo Paul



einige Male herumgeschleudert. Die Verunglückte soll schwere innere Verletzungen erlitten haben und vollständig bewegungslos darniederliegen.

**lokale Nachrichten.**

**Wetter-Aussichten**

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

22. Dez.: Wenig verändert, trübe, vielfach Niederschlag, windig.

**Elbing, 21. Dezember.**

\* [Zur Steuerdeklaration.] In der Zeit vom 4.—20. Januar müssen bekanntlich die Steuerdeklarationen der zur Abgabe derselben in diesen Tagen aufgeführten Steuerzahler ausgefüllt und dem Vorsitzenden der betreffenden Veranlagungs-Kommission eingereicht werden. Maßgebend für die Berechnung des Einkommens ist hierbei der Bestand der einzelnen Quellen desselben zur Zeit der Veranlagung (Steuererklärung). Ihrem Betrage nach unbestimmte oder schwankende Einnahmen sind nach dem Durchschnitt der drei der Veranlagung vorangegangenen Jahre zu berechnen. Da die Veranlagung jetzt für das Jahr 1894—95 stattfindet, sind die drei Jahre 1891—92, 1892—93 und 1893—94 maßgebend. Wenn Einnahmen dieser Art noch nicht so lange bestanden, so sind sie nach dem Durchschnitt des Zeitraums ihrer Bestehens auf ein Jahr zu berechnen. Feststehende Einnahmen, Gehälter, Besoldungen, Zinsen von Kapitalien, Miethseinnahmen u. sind nicht nach dem dreijährigen Durchschnitt, sondern stets nach ihrem Betrage für das Steuerjahr, also für die Zeit vom 1. April bis zum 31. März des nächsten Jahres anzugeben. Die Handel- und Gewerbetreibenden sind verpflichtet, in der Steuererklärung ihr Einkommen aus anderen Quellen, z. B. aus Kapital- und Grundvermögen, welches sie durch die Geschäftsbücher gehen lassen, von dem gewerblichen Einkommen getrennt anzugeben.

\* [Ueber die Platzgebühr in den sogenannten Harmonikazügen] und die dadurch hervorgerufene Erschwerung des Verkehrs sind in letzter Zeit häufig Klagen erhoben worden. Zu diesen gehört die folgende Mitteilung eines Abonnenten der „R. S. Z.“ an diese einen recht markanten Beitrag. Der Direktor einer Aktiengesellschaft, deren Establishement in der Provinz Ostpreußen an der Ostbahn liegt, ist genötigt, häufig nach Königsberg zu fahren, da die Art des Geschäfts einen regen Verkehr mit dieser Stadt bedingt. Seit einer längeren Reihe von Jahren behält der Genannte diese Eisenbahnrechte mittels einer Jahresabonnementskarte, welche ihn berechtigt, jeden der dort fahrenden Züge zu benutzen. Nachdem in der letzten Sitzung des Verkehrs-Rathes einstimmig der Wunsch ausgesprochen war, den Platzartenverkehr lieber auf die Tagesschnellzüge zu verlegen, nahm die Verwaltung des oben bezeichneten Establishments Veranlassung, an das königliche Eisenbahnbetriebsamt in Königsberg die Anträge zu richten, wie die Platzgebührenfrage gegenüber einer Jahresabonnementskarte gehandhabt werden würde. Es wurde darauf hingewiesen, daß von Seiten des Establishments der Jahreskarte eine Wahrscheinlichkeitsberechnung von hundert Fahrten im Jahr zu Grunde gelegt hat, daß die bis jetztigen Kosten der Karte 362 Mk. betragen hätten, und daß bei einer Ausdehnung der Platzarten auf die Tagesschnellzüge, eine fernere Ausgabe von 2 Mk. für Hin- und 2 Mk. für Rückfahrt, also von 400 Mk. entstehen würde, wodurch sich die Gesamtausgabe von bisher 362 Mk. auf 762 Mk. erhöhen würde. Das Establishement wies ferner darauf hin, daß die Benutzung gerade der Tagesschnellzüge in den weitaus meisten Fällen von eminenter Wichtigkeit sei, und daß also die Benutzung anderer Züge nur in seltenen Fällen den Zwecken entsprechen würde. Auf diese Anfrage ist namentlich die Antwort dahin ergangen, daß nach einer Entscheidung der königlichen Eisenbahndirektion Bromberg bei Benutzung der D-Züge auf Zeitkarten eine Ermäßigung der Platzgebühr nicht statthatig sein kann, daß vielmehr der volle tarifmäßige Preis in jedem einzelnen Falle, in welchem die Reise mit einem derartigen Zuge zurückgelegt wird, zu entrichten ist. Angefichts dieser ungeheuren Vertheuerung des Verkehrs muß man sich wieder und wieder die Frage vorlegen, ob das jetzige, ja in dem Zeichen des Verkehrs stehende Zetteltariff wirklich dazu geeignet ist, die Schnellzüge nur dem durchgehenden Verkehr dienstbar zu machen und den ebenso notwendigen Zwischenverkehr, der nicht immer in der Lage ist, den Wünschen der Eisenbahnverwaltung entsprechend, nur die Personenzüge zu benutzen, derartig zu belasten.

\* [Neue Landgemeinden.] Durch allerhöchsten Erlaß vom 26. Oktober ist genehmigt worden, daß die im Kreise Stolzenberg belegene Landgemeinden Gr.-Languth und Kl.-Languth zu einem Gemeindebezirk unter dem Namen „Languth“ vereinigt werden.

\* [Zu der Besoldung der Landlehrer] wird seitens der Unterrichtsverwaltung anscheinend ein neuer Weg betreten. Die Landchulstellen trugen bis vor kurzem ihren Inhabern für die ganze Dienstzeit ein nahezu gleiches Einkommen ein. Der zwanzigjährige provisorisch beschäftigte Schulanwärter hatte, von 180 Mk. staatlicher Dienstalterszulage abgesehen, dasselbe Gehalt wie der Lehrer mit fünfzig und mehr Dienstjahren. Dieses Mißverhältnis ist durch Erhöhung der staatlichen Alterszulagen auf 500 Mk., nach dreißig Dienstjahren, ersetzbar, in etwas gemildert worden. Die Steigerung des Einkommens entspricht aber dem Wachsthum der Bedürfnisse noch keineswegs um so weniger, als die erste Zulage von 100 Mk. erst nach zehn, die zweite nach fünfzehn, die dritte nach zwanzig Dienstjahren gezahlt wird. Ein Landlehrer mit zwanzig Dienstjahren, der in der Regel eine Familie mit Kindern zu erhalten hat, ist seinem eben ins Amt eintretenden Kollegen nur um 300 Mark voraus. In den Städten werden außer den staatlichen Zulagen noch kommunale Alters- oder Stellenzulagen gewährt, so daß die Steigerung eine weitaus stärkere ist. Einzelne Regierungsbezirke, z. B. Minden, Münster und Arnberg, haben nur die Landgemeinden aufgeführt, gleichfalls kommunale Alterszulagen zu gewähren. Die Gemeinden haben dieser Aufforderung allgemein widersprochen und darauf verwiesen, daß bei beträchtlichen Zulagen die Gemeinden, welche ältere Lehrer haben, zu stark belastet würden. Aus der Beherrschung heraus ist in verschiedenen Provinzen (Westfalen, Schleswig-Holstein) der Vorschlag gemacht worden, für diese Zulagen ähnliche Bezirksklassen zu bilden, wie sie durch das Gesetz vom 23. Juli d. J. für Ruhegehaltszahlungen gebildet sind. Die Gemeinden würden dann ohne Rücksicht auf das Alter ihrer Lehrer fortlaufend gleiche Beträge zu entrichten haben. Die Einrichtung hätte außerdem noch den Vortheil, daß die Gemeinden in ihrem Lehrerwahlrecht nicht einge-

engt würden. Offenlich geht die Verwaltung auf diese Vorschläge ein, die uns als ein wichtiger Schritt zur Besserung unseres stark zurückgebliebenen Landchulwesens erscheinen. Preußen würde damit einem in anderen deutschen Staaten längst gegebenen Beispiele nur folgen.

\* [Ausstellung von Schülerarbeiten der Vorbildungs- und Gewerkschule.] Der Direktor der Anstalt macht im Inzeratentheil der heutigen Nummer die Tageszettel, während deren die vom 24. Dezember bis einschließlich 1. Januar dauernde Ausstellung von Schülerarbeiten geöffnet ist, bekannt. Freunde und Gönner der Schule sind zum Besuche der Ausstellung höflichst eingeladen.

\* [Stadttheater.] „Charley's Tante“ geht morgen (Freitag) bereits zum 5. Male in Scene. Am Sonnabend gelangt dieses zugkräftige Stück zum Benefiz des Herrn Koloff-Meyerhoff zur Aufführung. Daß diesem verdienstvollen, vielseitigen Künstler der größte Anteil an dem Erfolg von „Charley's Tante“ zukommt und daß er sich einer wahrhaft allgemeinen Beliebtheit erfreut, wird ihm dieser sein Ehren-Abend zeigen. Billets zu dieser Vorstellung sind bereits zu haben. An einem der Feiertage können wir die Erstaufführung von Judas's: „Der Talisman“ erwarten. Dieses höchst interessante Werk beherzigt in der vorigen Saison ununterbrochen das Repertoire des „Deutschen Theaters“ in Berlin und erzielt auch jetzt noch ausverkaufte Häuser.

\* [Zuckerproduktion der Provinzen West- und Ostpreußen.] Im Monat November sind in 19 Zuckerraffinerien der Provinz Westpreußen 2,195,120, in 3 Fabriken der Provinz Ostpreußen 248,681 Doppelzentner Rüben verarbeitet worden. Ausgeführt wurden aus Westpreußen 222,354, aus Ostpreußen 7500 Doppelzentner Zucker. Es werden im Betriebsjahr 1893—1894 durchschnittlich zur Verarbeitung kommen, in Westpreußen 6,424,313 Doppelzentner Rüben, d. i. 1,528,818 Doppelzentner mehr als 1892—93 verarbeitet wurden, in Ostpreußen 632,699 Doppelzentner, d. i. 269,009 Doppelzentner mehr als 1892—93.

\* [Gerechte Strafe.] Die Weihnachtszeit naht wieder heran und zur Warnung für alle schenklustigen Ithellen wir folgende Geschichte mit, die vorige Weihnachten hier passirt ist. Ein Herr beabsichtigte, seiner Frau ein neues Kleid zu schenken und wandte sich, um ihren Geschmack zu erfahren, an ihre Freundin, die das Kleid unter dem Vorgeben kaufen sollte, sie wolle es selber haben. Mit einem Hundertmarktschein ausgerüstet, gehen die beiden Damen in ein bekanntes Geschäft, und die „Freundin“ erklärt: „Ich wünsche ein Gesellschaftskleid.“ Geschwinde Verkäufer legen Stoffe vor, und das Parolamentiren beginnt. Nun sagt man wohl, daß die Damen sich gegenseitig Alles gönnen, bloß nicht (wenn sie unverheiratet sind) einen Mann und außerdem kein neues Kleid. Die betreffende Frau wurde also um ihren Rath gefragt und boshafter Weise suchte sie gerade das Kleid aus, welches ihr am wenigsten gefiel, denn es war doch zu schwer, der Freundin einen solchen Triumph zu gönnen! Wie kam es nun heraus, daß die geschickte Dame bei ihrem Rathschlag eine Fubastrolche spielte? Nun, am Weihnachtstage lag das neue Kleid auf ihrem Tisch und da sagte sie zunächst: „Das ist ja nicht mein Kleid, das ist ja das der Frau X.“ — „Ach was, mein Schätzchen,“ erwiderte der Mann, „Du sollst es haben; ich hatte Deine Freundin deswegen ja mitgeschickt.“ Und da war die Erregung größer als die Klugheit; die kleine Frau rief aus: „Ach das Kleid möchte ich gerade am wenigsten haben, das ist ja ganz unausstehlich.“ — Moral: „Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“

\* [Ein netter Sohn.] Ein in der großen Laßbentstraße wohnhafter Arbeiter, der mit seiner Mutter in Streit gerathen war, wurde hierbei so wüthend, daß er nicht nur fast sämtliche Sachen im Zimmer zerstörte, sondern sogar seine Mutter würgte und ihr drohte, sie mit einem Beil todtzuschlagen zu wollen. Derselbe wurde verhaftet.

\* [Der Handelsverkehr in offenen Verkaufsstellen] am heiligen Abend und am Silvesterabend ist nach einer Bekanntmachung von dem Herrn Regierungspräsidenten in Danzig für alle Orte dieses Regierungsbezirks je von 7 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends unter Wahrung der für den Hauptpostdienst festgesetzten Pause gestillt worden. Es können daher die hier vorhandenen dortigen Verkaufsstellen an den gedachten Tagen von 7 bis 9½ Vormittags, sowie von 1½ Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags und von 3 bis 7 Uhr Nachmittags offen gehalten werden. Am ersten Weihnachtstage dürfen im Handelsgewerbe Gehäusen, Gebrüngen und Arbeiter nicht beschäftigt werden; der Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen ist an diesem Tage ebenfalls nicht zulässig. Gestattet ist am ersten Weihnachtstage jedoch: der Handel mit Back- und Konditorwaaren sowie mit Fleisch und Wurst, Blumen, Kolonialwaaren, Tabak, Cigarren sowie mit Bier und Wein von 1½ Uhr bis 10 Uhr Vormittags, und außerdem der Handel mit Milch von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

\* [Diebstahl.] Einem auswärtigen Käsergehäusen wurden vorgestern Abend in einer Herberge, während er etwas angetrunken war, 36—40 Mk. gestohlen. Der Diebstahl ist wahrscheinlich von einer Frauenperson ausgeführt worden.

\* [Das Frische Gaff] kann jetzt wieder von Segelschiffen ohne Beihilfe von Dampfern besahren werden.

\* [Westpreussischer Bezirksverein deutscher Ingenieure.] In der Versammlung des Westpreuss. Bezirksvereins deutscher Ingenieure erstattete der Kassirer den Kassenericht für 1893. Danach ist ein erfreulich Kapitalwachsthum zu verzeichnen. Der Voranschlag für 1894 balancirt in Einnahme und Ausgabe in gleicher Höhe wie im Vorjahre, doch hofft der Vorstand, in den Ausgaben bedeutende Ersparnisse machen zu können. Es wurde dann über die Ingenieure-Unterstützungskasse berichtet. Seitens des Zentralvereins deutscher Ingenieure waren 8 Punkte zur Begutachtung vorgelegt, von denen die Kommission sich theilweise abweichend erklärte. Die Erörterung hierüber konnte nicht genügende Klärung schaffen, deshalb wurde die Angelegenheit nochmals einer Kommission überwiesen. Hierauf wurden einige technische Mittheilungen gemacht.

\* [Der diesjährige Weihnachtsmarkt] findet am Sonnabend, den 23. d. Mts. statt und zwar wird derselbe des Wochenmarkts wegen in der Friedrichstraße abgehalten werden. Die Vertheilung der Standplätze findet Freitag Nachmittag von 3 Uhr ab statt. Die Räumung des Weihnachtsmarktes muß am Sonnabend 10 Uhr erfolgt sein.

\* [Einfuhr von Kleie aus Rußland.] Der russische Verkehrsminister hat genehmigt, daß die Einfuhr von Kleie in loser Schüttung, welche nur bis zum 1./1. Dezember d. J. gestattet war, bis auf seine weitere Verfügung in Kraft verbleibe.

\* [Was die Beklame Alles verpricht.] In zahlreichen Provinzial-Blättern erscheint zur Zeit ein häufig wiederkehrendes Inzerat, welches 15—40 Mk. täglichen Verdienst in Aussicht stellt, wenn man an die Inzerirende Berliner Firma 40 Bfg. in Briefmarken portofrei einwendet. Bei den heutigen schlechten Zeiten ist schon das Minimum von 15 Mk. ein ganz netter Tagesverdienst und unter den Einsehenden befindet sich auch ein hiesiger Arbeiter, der seine 40 Bfg. erlegte. Die Lösung des Räthsel's ließ nicht lange auf sich warten. Er erhielt — eine Schachtel mit Seifenpulver mit dem Rathe, den Vertrieb dieses epochemachenden Artikels sich angelegen sein zu lassen. Die Firma giebt die Schachtel mit Seifenpulver zu 15 Bfg. her, der Detailverkaufspreis ist auf 25 Bfg. festgesetzt. Jede verkaufte Schachtel wirkt also 10 Bfg. Verdienst ab. Die Sache ist überaus probat! Man braucht nur täglich 150 Schachteln zu verkaufen und das Geschäft an 300 Tagen im Jahre fortzusetzen, so erzielt man ein Jahreseinkommen von 4500 Mk. Das ist aber erst das Minimum! Wie nun erst, wenn man das Maximum von 400 Schachteln pro Tag erreicht, was im Jahre 12,000 Mk. Netto-Gewinn abwirft! Daß man, bevor der Verkauf beginnt, erst einen Gewerbeschein lösen muß, der ein hübsches Stückchen kostet, wird nicht gesagt und auch darüber schweigt sich die Firma vollständig aus, wo man täglich 150 Käufer hernehmen soll.

\* [Gewarnt sei vor der Butter,] die ein Gutsbesitzer H. Klüger in Zinje (Galizien) durch Zeitungsinzerate anpreist. Offerirt werden von K. 10 Pfund-Kollt frischer Grasbutter für 6 Mk. 90 Pf. Die Kälse wiegt aber brutto nur 8 Pfund; außerdem ist die Butter schlecht und ranzig.

S [Von der Thiene.] Heute früh gegen 1 Uhr entstand in der Bäckerei des Herrn v. Göhendors-Grabowst in Pofilge Feuer, welches die Bäckerei vollständig einäscherte. Infolge des energischen Einschreitens der Ortsbewohner konnte dasselbe jedoch auf seinen Herd beschränkt werden. Die Ursache des Entstehens ist bis jetzt unbekannt. — Der Kriegerverein des „Kleinen Marienburger Werbers“, welcher jetzt ca. 40 Mitglieder zählt, hat für die Zukunft als Vereinslokal den Saal des Herrn Montua-Altsfelde gewählt.

**Kunst und Wissenschaft.**

Elbing, 21. Dezember. In unserem Theater gab's gestern eine Premiere für die Kleinen. Knecht Rupprecht machte von der Bühne herab seine Anwartsung und verkündete in Gemeinschaft mit dem Weihnachtsengel der zahlreichen Kinderthat im Zuschauertraum, daß Weihnachten gekommen sei und daß alle bösen Kinder bestraft, alle guten Kinder belohnt würden; wir sehen ein Mutterpaar braver Kinder, die sich gut und barmherzig zeigen, die dafür im Traum ins Märchenland verlegt werden, woselbst sie eitel Freude erleben, und denen schließlich unterm Weihnachtsbaum der verloren geglaubte Vater als besondere Belohnung wiedergeschickt wird. Dann ist da auch ein Kinderpaar dessen Vater ein reicher, böser Geizhals ist und das so recht zeigt, wie brave Kinder nicht sein sollen. Auch diese bösen Kinder werden ins Märchenland geführt, dort aber lehr man sie „Wores“, ein böser Affe mit seinem Sohn macht ihnen viel zu schaffen, ebenso auch der „Menschenfresser“, „König Drosselbart“ u. Schließlich sehen auch diese Kinder ein, daß es besser sei, brav zu sein und unter dem Weihnachtsbaum der Nachbarskinder fangen auch sie an, sich so zu betragen, wie es guten Kindern zukommt. — Das Märchen, das zwei Mitgliedern unserer Bühne sein Dasein verdankte, wurde recht gut gegeben. Fern. G l e s e d e sah als braver Junge herzig zum Anbeißen aus, auch Fr. M e y n a d i e r sprach und spielte ihre Rolle (Elschen) sehr gut. Das böse Kinderpaar wurde durch Fr. G e i s e l b e r c h t und Fr. K a r l s e n würdevoll dargestellt. Die übrigen Darsteller namentlich aufzuführen, lohnt wohl kaum der Mühe. Die Regie war gut, nur fürchte der Mangel eines winterlichen Prospektes; grüne Bäume und Dezemberschnee — das dürfte es selbst im Märchenland nicht geben. L. R.—

\* Ein neuer Planet 12. Größe wurde am 6. Dezember auf der Sternwarte zu Niiza von Herrn Charlois im Kopie des Stiers entdeckt und erhielt die vorläufige Bezeichnung 1893 AP. Damit wird zugleich angegeben, daß es der 35. im gegenwärtigen Jahre entdeckte Planet ist, indem die Zählung in alphabetischer Ordnung geschieht.

**Strafkammer zu Elbing.**

Sitzung vom 21. Dezember. **Diebstahl im Rückfalle.** Der mehrfach wegen Diebstahl vorbestrafte Arbeiter Johann Rosafawski kam am 5. Mal mit mehreren Arbeitern in das Gasthaus zu Flekau, wo er ein Glas Branntwein verlangte und erhielt. Den Branntwein bezahlte er, nicht aber das Glas, das er beim Weggehen mitnahm, trotzdem ihm die Kellnerin nachkam und das Glas zurückverlangte, auch von den anderen Arbeitern wurde er gewarnt. Unter Ausnahme mildern der Umstände, da das Glas nur 20 Bfg. Werth hat, wird auf das geringste Strafmaß von 3 Monaten Gefängniß erkannt.

**Urkunden-Fälschung.** Der Arbeiter Eduard Lebbacaus aus Budisch ließ sich bei dem Amtsvorsteher in Labdopp im Jahre 1891 eine Arbeitskarte, zu welcher er falsche Angaben machte, ausstellen, und machte von derselben Gebrauch. Wegen Urkunden-Fälschung wird Lebbacaus zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt.

**Telegramme**

der **„Altpreussischen Zeitung“.** Paris, 20. Dez. In der letzten Stadtrathssitzung von Saint Denis wurde die beantragte Glückwunschschreiben an der Paktier Kammer unter der Bemerkung eines Stadtraths abgelehnt, daß die Regierung das Attentat hervorgerufen, um die Annahme zu verweigern und das Ausnahmegesetz zu verlangen. (?)

**Telephonischer Specialdienst** der **„Altpreussischen Zeitung“.** Berlin, 21. Dez. In Hofkreisen wird das durch die Presse gegangene Gerücht über eine bevorstehende Kanzlerkrisis, welche an dem am 14. Dezember stattgefundenen Initiativortrage des Kanzlers hervorgegangen sei, entschieden bestritten. Graf Caprivi erkreue sich vielmehr des innerthätlichen Vertrauens des Kaisers.

Wien, 21. Dez. Nach einer Meldung aus Trieste wurde in einer Koffelabladung des Dampfers „City of Alexandria“ auf welchem unter verdächtigen Umständen auf hoher See Feuer ausbrach, eine mit Dynamit gefüllte Föllennaschine gefunden, welche dem Artillerie-Laboratorium übergeben worden ist.

Brüssel, 21. Dez. Der Minister des Innern, Bourlet, wurde gestern zum König berufen und soll in dieser Konferenz die innere Lage berathen worden sein. Der König soll den Minister befragt haben, ob derselbe, falls eine Ministerkrisis ausbrechen würde, die Bildung eines neuen Kabinetts übernehmen wolle. Ministerpräsident Verneert verbleibt noch so lange in seiner Stellung, bis die proportionelle Frage in der Kammer zur Diskussion gelangt.

Rom, 21. Dez. In der gestrigen Eröffnungsitzung der Kammer ergriff Imbriani das Wort, um sofort alle neuen Steuerprojekte zu bekämpfen. Er forderte Reduzierung der Civilliste und der Ausgaben für das Militär sowie eine Aenderung der äußeren Politik.

Rom, 21. Dez. Crispi wird im Januar eine Reise nach Sicilien antreten, um die aufrührerische Bewegung der Arbeiterverbände gegen die Regierungsmaßregeln zu prüfen.

**Börse und Handel.**

**Telegraphische Börsenberichte.**  
Berlin, 21. Dezember, 2 Uhr 35 Min. Nachm.  
Börse: Schwach. Cours vom 20./12. 21./12.

3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	96,00	95,80
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	96,60	96,75
Oesterreichische Goldrente	96,40	96,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	94,60	94,60
Russische Banknoten	215,50	215,75
Oesterreichische Banknoten	163,05	162,95
Deutsche Reichsanleihe	106,60	106,70
4 pCt. preussische Conjols	106,74	106,70
4 pCt. Rumänier	82,20	82,20
Mariens-Mantel. Stamm-Briefacten	109,20	109,40

Produkten-Börse.  
Cours vom 20./12. 21./12.

Weizen Dezember	143,50	144,00
Mai	140,50	141,20
Roggen: Fest.		
Dezember	126,50	127,50
Mai	121,00	122,70
Petroleum loco	19,8	19,80
Rüböl Dez.-Jan.	46,00	46,20
April-Mai	46,90	46,90
Spiritus Dezember	30,60	30,80

Königsberg, 21. Dezember, 12 Uhr 50 Min. Mittag:  
Bov. Portatus und Grothe,  
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.  
Loco contingentirt. 49,50 A Geld.  
Loco nicht contingentirt. 30,00 " "

**Spiritusmarkt.**  
Danzig, 20. Dezember. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 49,00 Gd., — bez., pro Dezember 29,50 Gd., kurze Lieferung 29,50 Gd., pro Dezember-März 29,75 Gd.

Stettin, 20. Dezember. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 30,00, pro Dezember 29,60, pro April-Mai 31,70.

**Zuckermarkt.**  
Magdeburg, 20. Dezember. Kornzucker excl. vo 1 92 pCt. Rendement —, neue 13,75. Kornzucker excl. von 88 pCt. Rendement —, neue 13,10. Kornzucker excl. von 75 pCt. Rendement 10,50. Matt. — Gemahlene Raffinade mit Faß —, Melis I mit Faß —, Geßäftslos.

Danzig, 20. Dezember. Getreidebörse.  
Weizen (p. 745 q Dual.-Gew.): unverb. A

Umsatz: 250 Tonnen	
inl. hochbunt und weiß	134—137
hellbunt	133
Tranfit hochbunt und weiß	119
hellbunt	116
Termin zum freien Verkehr April-Mai	144,50
Tranfit	123,50
Regulierungspreis z. freien Verkehr	135

Roggen (p. 714 q Dual.-Gew.): unverb.

inländischer	114
russisch-polnischer zum Tranfit	84
Termin April-Mai	119,00
Tranfit	87,50
Regulierungspreis z. freien Verkehr	115

Gerste: große (660—700 g) . . . 134—136  
  kleine (625—660 g) . . . 113  
  Hafer, inländischer . . . 142  
  Erbsen, inländische . . . 150  
  Tranfit . . . 100  
  Rüben, inländische . . . 205  
  Rohzucker, inl., Rend. 88 %, schwach . . . 12,15

**Ca. 2000 Stück Foulard-Seide Nr. 1.35 bis 5.85 p. Meter** — bedruckt mit den neuesten Dessins und Farben — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe v. 75 Pf. bis Nr. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste u. ca. 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessins u. **Porto- und steuerfrei ins Haus!!**  
Katalog und Muster umgehend.  
G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. k. Hof.), Zürich.

**Stadt-Theater.**  
Freitag, den 22. Dezember 1893, zum fünften Male:  
**Charley's Tante.**  
Steigender Erfolg.  
Sonnabend, den 23. Dezember 1893:  
für **Beneß Roloff-Meyerhoff**  
Charley's Tante.  
In Vorbereitung:  
Der Mikado. Der Talisman.

# Teppiche

jeden Genres in allen Grössen  
haben bis zum **Weihnachtsfeste** zu  
**billigsten Preisen zurückgesetzt.**  
**Pohl & Koblenz Nachf.**  
Portiären. Tischdecken.

## Elbinger Standesamt.

Vom 21. Dezember 1893.  
**Geburten:** Arbeiter August Will-  
schinski 1 Z. — Bahnarbeiter Hermann  
Sinz 1 Z. — Fabrikarbeiter Ed. Ferd.  
Barwig 1 S.  
**Angebote:** Arb. Reinhold Freitag  
mit Wilhelmine Ahlandt. — Kessel-  
schmied Albert Franz mit Wilhelmine  
Dofeske. — Handlungsgehilfe Michael  
Gailus mit Veronika Heyden.  
**Sterbefälle:** Eigenthümerfrau  
Dorothea Langenberg, geb. Lunt, 75 J.  
— sep. Hofbesitzerin Marie Schucht,  
geb. Jeps, 53 J. — Tapezierer-Wwe.  
Marie Schmidt, geb. Hoffstadt, 53 J.  
— Tischler Carl Uhlisch 60 J.

Die noch nicht erhobenen **Gewinne**  
von der Verloofung zum Besten der  
hiesigen Kinderbewahranstalten bittet der  
Vorstand ergebenst **bis Sonntag, den**  
**24. Dezember cr.,** von Frau Pfarrer  
Schiefferdecker, Leichnamstraße Nr.  
15, **abholen** zu wollen.

Der **Ortsverein der Klempner**  
und **Metallarbeiter**  
feiert am **zweiten Feiertag** sein  
**Weihnachts-Fest**  
in den Sälen des „**Goldenen Löwen**“,  
verbunden durch **Concert, Theater**  
und **TANZ.**  
Anfang: **Abends 6 Uhr.**  
Es ladet ergebenst ein  
**Der Vorstand.**

**Loeser & Wolf's**  
**Sterbefälle.**  
Sonnabend, den **23. d. Mts.,**  
Nachm. von **5—7 1/2 Uhr,** werden  
die Beiträge für den **205./208. Sterbe-**  
fall **Klasse I.,** sowie die Restanten-  
beiträge entgegengenommen.  
**Der Vorstand.**

Für die **Böglinge** unseres  
**Rettungshauses** nehme ich auch zu  
diesem **Weihnachtsfeste** noch gütige  
Gaben an Geld, Spielzeug und Klei-  
dungsstücken dankbar entgegen.  
**Dr. Lenz,**  
Superintendent a. D.

Havana-  
Manilla-  
Cuba-  
Borneo-  
Vorstenland-  
Mexicaner  
St. Felix Brasil-  
Sumatra-  
**CIGARETTEN.**  
**Cigaretten.**  
**Rauch-, Kau-,**  
**Schnupf-Tabake.**  
**Präsent-Kistchen**  
à 25 Stück Cigarren  
Markt 1,00, 1,25 und 1,50.  
**Tabakpfeifen,**  
**Cigarrentaschen,**  
**Weerschmann-**  
**und Bernsteinspitzen**  
empfiehlt  
**Joh. Gustävel,**  
Alter Markt 19.  
Spazierstöcke und Cigarren-  
taschen werden ausverkauft.

**Kanarienvogel**  
herrliche, tiefstourenreiche Tag- und  
Nachtvögel, nach Gesangsleistung zu  
9, 12, 15 u. 20 Mk. das Stück, liefert  
auch bei Kälte überallhin mit jeb. Garantie.  
**Julius Häger, St. Andreasberg (Harz)**  
Züchterei edler Kanarien, gegründet 1864.  
Prämiiert mit ersten Ehrenpreisen.  
Ein möbl. Zimmer billig zu ver-  
mieten. Näh. in der Expedition d. Btg.

## Bekanntmachung.

Hiermit wird zur öffentlichen Kennt-  
niß gebracht, daß für alle mit Hilfe  
von Kellnern (Kellnerinnen) betriebenen  
Gast- und Schankwirtschaften der hiesi-  
gen Stadt morgen Fragebogen zur  
Ausgabe gelangen werden und zwar für  
die Hälfte der Betriebe an die Wirthe,  
für die andere Hälfte an je einen Kell-  
ner (eine Kellnerin). Zu diesem Zwecke  
sind die Betriebe in der Weise geschieden  
worden, daß dieselben in die Reihen-  
folge gebracht worden sind, welche der  
alphabetischen Reihenfolge der Anfangs-  
buchstaben der Namen ihrer Inhaber  
entspricht. Hiernach werden denjenigen  
Wirthen, deren Namen mit den Buch-  
staben **A** bis einschließlich **M** beginnt,  
die Fragebogen zugestellt werden, wäh-  
rend für die übrigen Wirtschaften die  
Fragebogen den Kellnern (Kellnerinnen)  
werden übergeben werden.

Hierbei wird bemerkt, daß  
1) für Betriebe, in welchen nur Kell-  
ner- oder Lehrlinge beschäftigt sind, der  
Fragebogen stets von dem Prinzipal  
auszufüllen und zu unterzeichnen ist;  
2) im Betriebe mit mehreren Kellnern  
(Kellnerinnen) diese unter **Aus-**  
**schluß des Oberkellners** sich  
darüber zu einigen haben, wer von  
ihnen den Fragebogen behufs Be-  
antwortung in Empfang nehmen  
soll, andernfalls der Fragebogen  
dem die längste Zeit im Betriebe  
beschäftigten Kellner (Kellnerin)  
ausgehändigt werden wird;  
3) die Fragebogen werden am  
**28. d. Mts. abgeholt** werden  
und es wird ersucht, dieselben  
bis dahin mit größter Sorg-  
falt auszufüllen;  
4) infolge höherer Weisung wird aus-  
der durch den Inhalt der Frage-  
bogen etwa erlangten Kenntniß  
von dem Vorkommen einer Ueber-  
tretung der Polizeistunde ein An-  
laß zum strafrechtlichen Einschreiten  
nicht entnommen werden.  
Elbing, den 21. Dezember 1893.

Die **Polizeiverwaltung.**  
gez. **Elditt.**

## S. Bersuch Nachf.

Rud. Nadolny  
Rum-, Liqueur-,  
Fruchtsaft-Fabrik und  
Wein-Handlung  
Nr. Schmiedestr. Nr. 5  
empfiehlt  
**zum Feste**  
feine Fabrikate  
in vorzüglicher Qualität.

Franz. und engl. Extraits,  
Cau de Cologne, Parfül, Pomaden,  
Toilettecremen,  
Zahn- und Nagelbürsten,  
Zahneinreinigungsmittel etc. etc.,  
empfiehlt  
**Rudolph Sausse.**

Echten Wachsstock, Baumlichte,  
Lametta, Baumwolle, Gießflimmer,  
Gold u. Silber,  
bei

**Rudolph Sausse,**  
Alter Markt 49.

Chines. Thee's, neueste Ernte,  
Chocoladen, Cacao, Vanille,  
empfiehlt

**Rudolph Sausse.**

## Ausstellung von Schülerarbeiten der Fortbildung- und Gewerkschule—Elbing.

Vom **21. d. Mts. bis einschließlich 1. Januar 1894** findet in  
den Räumen der Fortbildungs- und Gewerkschule, **Innern Georgendamm 30,**  
eine **Ausstellung von Schülerarbeiten** statt. Dieselbe ist geöffnet:

Sonntag, den 24. Dezember 1893, von 11 Uhr Vormittags bis 3 Uhr  
Nachmittags,  
1. Weihnachtstag, den 25. Dezember 1893, von 11 Uhr Vormittags bis  
3 Uhr Nachmittags,  
2. Weihnachtstag, den 26. Dezember 1893, von 1 Uhr Nachmittags bis  
7 Uhr Abends (von circa 4 Uhr elektrische Beleuchtung),  
Mittwoch, den 27. Dezember 1893, von 11 Uhr Vormittags bis  
Donnerstag, den 28. Dezember 1893, von 11 Uhr Vormittags bis  
Freitag, den 29. Dezember 1893, von 11 Uhr Vormittags bis 7 Uhr  
Abends (von circa 4 Uhr elektrische Beleuchtung),  
Sonnabend, den 30. Dezember 1893, von 11 Uhr Vormittags bis  
Sonntag, den 31. Dezember 1893, von 11 Uhr Vormittags bis 3 Uhr  
Nachmittags,  
Montag, den 1. Januar 1894, von 1 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr  
Abends (von circa 4 Uhr elektrische Beleuchtung).

Zum Besuche dieser Ausstellung wird ergebenst eingeladen.

Der **Direktor.**  
Witt.



## Als passende Weihnachtsgeschenke

empfehle:

**Feinste Pariser achrom. Operngläser,**  
**Brillen und Pincenez** in Gold, Nickel, Stahl etc.,  
**Barometer, Thermometer, Fernrohre etc.,**  
**Laterna magica, Kaleidoscope, Stereoskope**  
mit Ansichten von **Chicago,**  
**gangbare Dampfmaschinen-Modelle**  
etc. etc. etc.  
**C. Wosegien, Präzisions-Mechaniker,**  
**Spieringstr. 27.**

**Neu!** „**Elektrische Leuchter**“ **Neu!**  
zur Einschaltung in jede beliebige Haus-Telegraphenanlage.

## Marie Conrad,

Capiserie- Kurz- und Weißwaren-Geschäft.  
**Zu Neujahr**  
verlege ich mein Geschäft nach dem Hause  
**Nr. 9. Schmiedestraße Nr. 9.**

Um für den bevorstehenden Umzug mein Lager möglichst  
zu verkleinern, verkaufe ich bis zum Feste sämtliche Artikel zu  
**erheblich ermäßigten Preisen.**

**Marie Conrad, Fischerstraße 41.**

**Zu Festgeschenken**  
empfehle mein in allen Preislagen sor-  
tirtes großes

**Cigarren-Lager**  
dem geehrten Publikum zur geneigten  
Beachtung. Jede Geschmacksrichtung  
wird befriedigt.

**Kistchen zu 25 Stück von 65 S an.**  
**Spitzen und Pfeifen**  
in großer Auswahl.  
Umtausch nach dem Feste bereit-  
willigst gestattet.

**Theodor Budwech,**  
Alter Markt 17.

## Asthma

Vorzüglichste Hilfe durch meine Asthma-  
Mäucherkerzen „Astania“. Dieselben ent-  
halten die wirksamsten Stoffe. Bisher  
beste Erfolge. Schachtel 1,80, bei 6  
Schachteln 1 gratis. Gebrauchsanw.  
gratis. Allein zu beziehen durch die  
Askanische Apotheke, Berlin SW. 46.

**Pianos** für Studium u.  
Unterricht best.  
geeignet, kreuzsait. Eisenbau,  
höchste Tonfülle. Frachtfrei  
auf Probe. Preisverz. franco. Baar  
oder 15—20 Mk. monatlich. Berlin,  
Dresdenerstrasse 38. **Friedrich**  
**Bornemann & Sohn,** Piano-  
Fabrik.

Leht **Russische**  
**Gummischuhe**  
zu Fabrikpreisen bei  
**Erich Müller,** Schmiedestr.  
Nr. 6.  
Specialgesch. f. Gummiwaren.

**Atelier für künstl. Zähne**  
Specialität:  
**Plombiren.**  
**C. Klebbe,**  
Zim. Mühlendamm 20/21.

**C. J. Gebauhr**  
Königsberg i. Pr.  
empfiehlt sich zur Ausführung von  
**Reparaturen**  
von Flügeln und Pianinos eigenen  
und fremden Fabrikats.

Ein elegant möbl. Zimmer  
in der Königsbergerstraße ist von so-  
gleich, resp. 1. Januar, an eine allein-  
stehende Dame oder einen Herrn zu ver-  
mieten.  
Zu erfragen in der Exped. d. Btg.

## Hurrah! Hurrah!

Der  
**Weihnachtsmann**  
ist da!  
Es freut sich Groß und Klein  
Und laufen dem **Schulz!**  
**Brückstraße 21**  
Die Ladenthüre ein!

In reichster Auswahl  
unübertroffen billig

verkaufe bis zum Feste:  
**Rauchtische, Schreibzeuge,**  
**Albumstafelien,**  
**Näh-, Cigarren-Kasten,**  
**Kartenpressen, Tablett,**  
**Zeitungsmappen,**  
**Rauchservice,**  
**Schirmständer,**  
**Schreibmappen,**  
**Portemonnaies,**  
**Brief-, Cigarren-Taschen,**  
**Damen-Handtaschen,**  
**Couriertaschen,**  
**Cigarettentaschen,**  
**Photographie-Album,**  
**Poeste-Album,**  
**Notenmappen,**  
**Plüsch-Arbeitskasten,**  
**Handschubkasten,**  
**Visitenkartentaschen,**  
**Photographie-Rahmen,**  
**Menagen, Obstmesser,**  
**Spazierstöcke,**  
**Wiener Cigarrenspitzen.**

Kragen-, Manschettenkasten  
mit Ausschnitt zur Sticheerei jetzt 1,45.  
Paradehandtuchhalter  
jetzt von 1 Mark an.  
Cigarrenschränke von 1,60 an.  
Grosse Photographie-Albume  
mit Musik von 8,75 an.

**Fr. Hornig's Nachf.**  
Alter Markt, Fleischerstr.-Ecke.

Sieben empfang in  
reichster Auswahl Neuheiten  
v. **Orden, Comité-Schleifen,**  
**Touren, Schneebällen,**  
**Knall-Bonbons, Mützen,**  
**Cerevis-Kappen, Larven,**  
welche zu günstigeren Preisen, wie  
sie in Katalogen von Gsurter, Dresdener,  
Bonner Firmen vermerkt, verkaufe.  
**Fr. Hornig's Nachf., Elbing,**  
Alter Markt, Fleischerstr.-Ecke.

**Enthaarungsmittel**  
unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme.  
Flacon incl. Porto 2 Mk.  
Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

**Grundstück-**  
**verkauf.**

Wegen Geschäftsverlegung nach dem  
Hause **Friedrich- und Heiligegeist-**  
**straßen-Ecke** verkaufe ich mein Grund-  
stück

**Fischerstraße Nr. 35,**  
welches sich zu jedem Geschäftsbetrieb  
eignet, unter günstigen Bedingungen  
sehr preiswerth.

**F. G. Heinrichs.**

Für das arme, kranke, hochbetagte  
Ehepaar gingen in unserer Expedition ein:  
von Herrn Dr. med. Kröning . . . 1 Mk.  
„ Frau M. Gaary . . . 3 Mk.  
„ Ungenannt . . . 3 Mk.  
„ A. G. . . . 3 Mk.  
Summa 10 Mk.  
Weitere Gaben nimmt gern entgegen  
die Expedition dieser Zeitung.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 300.

Elbing, den 22. Dezember.

1893.

## Auf dem Wendenhofe.

Original-Novelle  
von

Th. Schmidt.

17)

Nachdruck verboten.

„Wer da?“ schallte es laut durch den Raum. Aber Jahn erhielt keine Antwort, dagegen schlen es, als wenn das Gespenst aus dem Rahmen des Spiegels allmählig herauschwabte. Dabei raffelte es vernehmlich mit der Kette und drehte den Kopf in den Nacken. „Fort da, wer es auch sei, oder ich schleße!“ donnerte jetzt Jahns Stimme. Allein das Gespenst verharrte auf seinem Platze und hob drohend die knochigen Hände. Da krachte der erste Schuß aus Jahns Revolver, bald darauf ein zweiter und in schnellerer Folge ein dritter, ein vierter, ein fünfter — und alle Kugeln schlugen in das Glas des Spiegels ein, vor dem die Erscheinung jetzt stand, und alle mußten die Gestalt durchbohrt haben, denn Jahn war ein sicherer Schütze, er fehlte nie. Aber hier war alle Kunst des Schützen vergebens, die Erscheinung blieb ruhig stehen und grinste ihn wie hohnlachend an.

Jahn hatte während seines vielbewegten Lebens in Südamerika oft mit der Büchse im Arm die Nächte im Urwalde geschlafen, jeden Augenblick in Gefahr, von den Pampas-Indianern überfallen und stakpirt, oder von einem Raubthiere zerrissen zu werden — das alles führte kaum seinen Schlaf; allein was er in dieser Stunde erlebte, machte ihn grausen, sein Blut erstarren. Schon hob er den Arm, um den sechsten und letzten Schuß abzufeuern, aber er fühlte, daß ihm die Hand zitterte, daß sich ihm die Haare sträubten, daß ihm kalter Schweiß vor die Stirn trat und er unfähig war, den Schuß abzugeben. Vor ihm schwebte bereits eine undurchsichtige Wolke von Pulverdampf, sodas er kaum noch sah, was in dem fahlen, schwefeligen Dunst bei dem Spiegel vor sich ging. Es wurde ihm schwarz vor den Augen und plötzlich sank er kraftlos auf das Bett. Aber ein dumpfer Knall schreckte ihn bald wieder auf, und nach diesem Knall war es plötzlich wieder stockfinster im Zimmer geworden — der Spuk war vorüber!

Nun kehrte ihm auch sofort der volle Muth zurück. Er schalt sich einen Fetzling, daß er der Erscheinung nicht auf den Leib gerückt war.

Fastig tappte er nach dem Feuerzeug auf dem Tisch, und als er es gefunden, entzündete er schnell die Lampe, warf sich rasch in die Kleider und eilte nach dem großen Spiegel, um zu sehen, ob ein Geräusch hinter demselben die Anwesenheit eines Menschen etwa verrieth. Aber es war alles still und nur eine neue, höchst merkwürdige Ueberraschung sollte er erleben. Von den fünf Kugeln, welche er gegen die Erscheinung vor dem Spiegel abgeseuert hatte, war nicht eine einzige in dem Glase zu entdecken, die Spiegelscheibe war unversehrt! Neues Räthsel! Wie ging das zu?

Jahn leuchtete den ganzen breiten und ziemlich starken Rahmen des Spiegels von vorn und der Seite ab, aber nirgends war etwas Verdächtiges zu finden. Nun untersuchte er die Beschlässe an Thüren und Fenstern, leuchtete auf die Flur, horchte nach einem Geräusch im Hause — nirgends war eine Spur zu entdecken, welche verrieth, daß die Erscheinung in das Zimmer geschlüpft war. Doch, was war das — da klopf es von draußen an das Fenster. Schnell eilte Jahn dahin und öffnete. Eine große herkulische Gestalt kam draußen zum Vorschein. Es war der Obernecht, mit dem er sich am Nachmittage unterhalten hatte.

„Herr, hefft Se eben schaten?“ fragte Wortmann. „Jek hefft noch mal nah de Pär' sehn un hörde 't hier knallen.“

„Jamohl, ich habe geschossen, sogar fünf Mal. Es geht hier um!“

„Wat Se jegget! Kann dat ole Dirt immer noch kene Roh' finnen! Hefft S' t denn rutkregen, wat 't is?“

„Leider nein, hab's nicht richtig angefangen.“  
„'t is doch 'n Schandal! Erst hat dat ole Gelschüchterse de Deerns ut'm Hus grault un tolekt of noch uns gode gnäd'ge Fru. Na help em Gott, wenn id dat zackermetsche Klappergestell ens tischen de Füße krieg,“ wetherete Wortmann draußen.

„Ja, das wird wohl schwer halten.“

„Na, id legge mi mal up de Quer. Sall id Se of Geseleschop dohn?“

„Jch danke — der Spuk ist ja nun hoffentlich vorbet.“

„No, denn nichts vor ungod — Gode Nacht!“

Jahn dankte und trat vom Fenster zurück, dieses offen lassend, damit der Qualm abziehen konnte. Er untersuchte jetzt die Kerze, welche

bei Beginn des Spules plötzlich erloschen war. Was bedeutete das? Der Docht setzte sich ja nicht fort in der Kerze, und diese selbst war in der Mitte durchschnitten und danach der Docht aus dem unteren Theil einige Centimeter tief entfernt. Das obere Ende des Dochtes konnte also nur bis zur Schnittfläche abtrennen und mußte die Kerze selbstverständlich nach etwa einer Stunde erlöschen. „Ah — sehr fein ausgeklügelt, alter Freund! hm, das ist schon etwas. Nun hoffe ich auch noch das Gespenst aufzufinden“, sagte Zahn schmunzelnd. „Damit hat's aber Zeit bis morgen früh, denn der geriebene Fuchs liegt selbstverständlich längst wieder in seinem Bau.“

Den Rest der Nacht schlief Zahn fest und ungestört. Aber kaum schien das Tageslicht durch die Ritzen der Fensterläden, so stand er auch schon wieder vor dem Spiegel und untersuchte jedes Theilchen der reichen Verzierungen an dem Rahmen. Da er an den oberen Theil nicht heranreichte, so nahm er einen Stuhl zu Hülfe. Auf jede Erhabenheit am Spiegel drückend, schrak Zahn förmlich zusammen, als sich plötzlich die Spiegelscheibe lautlos nach unten in Bewegung setzte und vor seinen Augen verschwand. Im Nu war er vom Stuhl herunter und ein gedehntes „Ah!“ der Ueberraschung schallte aus seinem Munde, als er vor sich einen Mann in der Wand erblickte, genau so breit als der Spiegelrahmen. Aber mehr noch als jener fesselte ihn der Inhalt dieses seltsamen Frescoes. Zahn stand vor dem gefährlichsten Thomsgepenst und hatte Gelegenheit, die Zahl seiner abgeschossenen Kugeln in einem zweiten hohen Spiegel hinter demselben nachzuzählen. —

Als das Dienstmädchen um acht Uhr mit dem Kaffee im Fremdenzimmer erschien, freute es sich sehr, den Insassen desselben frisch und munter ein Bleibchen pflegend anzutreffen. Sie hatte bereits um sein Leben gezittert, überraschtete er doch gerade in demjenigen Zimmer, das von allen Mädchen selbst bei Tage gemieden wurde. „Halt, Marie! eine Frage: Ist der Verwalter schon auf?“ fragte Zahn, als das Mädchen sich entfernen wollte.

„Nein — der schläft in der Regel bis zehn.“

„So, so, hm, na, dann sagen Sie ihm später, daß ich schon früh in den Forst gegangen sei.“

Eine halbe Stunde später schritt Zahn durch den hinter dem Gutshause sich ausbreitenden Wald bis zur Landstraße, welche zur Kreisstadt führte. Auf dieser setzte er seinen Weg fort und langte gegen zehn Uhr in dem Städtchen an. Dort kehrte er in dem ersten Gasthose ein und unterhielt sich längere Zeit mit dessen Besitzer. Als er sich von dem Wirth trennte, fragte er ihn: „Also Sie wissen bestimmt, daß dieser Herr Brunow zur Zeit kein Vermögen besitzt und daß er auch vor reichlich etnem Jahre nicht in der Lage war, Geld auf Hypothek zu geben?“

„Das weiß ich so bestimmt, wie ich Peter

Möller heiße. Wenn der Mann Geld auf Hypotheken ausleihen und ein Gut kaufen kann, so ist das nur so zu verstehen, daß ein Anderer dahinter steckt.“

Der nächste Gang führte unsern Helden zum Untersuchungsrichter, mit dem er eine halbstündige Unterredung hatte. In dessen und eines Gendarmen Begleitung erschien er unerwartet gegen ein Uhr auf dem Wendenhose. Den klugen Secretär Weise hatte der Assessor heute „kluger Weise“ zu Hause gelassen.

Die drei Männer begaben sich sofort in die Wohnung des Verwalters; Schleucher hatte gerade zu Mittag gespeist, als die Herren in sein Zimmer traten. Er erschrak sichtlich, sagte sich aber schnell wieder, als der Assessor sein Erscheinen damit erklärte, daß er in Folge einer Anzeige des Herrn Zahn über eine von ihm in letzter Nacht beobachtete Spukerscheinung noch einmal diese seltsame Geschichte untersuchen müsse. Da der Herr Kaufliebhaber des Gutes sei, so läge ihm sehr daran, daß die Sache bestimmt aufgeklärt werde.

„Ich stehe den Herrn zu Diensten“, antwortete Schleucher mit einer tiefen Verbeugung, während welcher ein höhnisches Lächeln über sein Gesicht glitt. Dann nahm er schweigend ein Schlüsselbund und schritt, die Verbindungstür zwischen seiner und der herrschaftlichen Wohnung aufschließend, den Herren auf dem Corridor voran. Zahn war etwas zurückgeblieben, er mußte an einem alten, in die Wand eingemauerten Kleiderschrank in Schleuchers Zimmer eine wichtige Entdeckung gemacht haben, denn kaum hatten die Uebrigen den Corridor betreten, so schlüpfte er in das Gemach zurück, öffnete schnell den Schrank und stieg, da derselbe gänzlich leer war, in denselben hinein. Als er nach kaum einer Minute wieder zum Vorschein kam, nickte er befriedigt. „Wart' Bursche, dir werde ich jetzt einheizen“, sagte er vor sich hin. Vor der Thür stieß er auf das Dienstmädchen, welches ihn fragte, ob sie das Essen auftragen sollte.

„Jetzt noch nicht, Marie,“ antwortete er leise. „Habe keine Zeit. Aber einen besonderen Gefallen thun Sie mir, wenn Sie alle Bediensteten des Guts so schnell wie möglich und thuntlichst geräuschlos heranziehen. Es findet nämlich gleich ein Erscheinen des Thomsgepenstes im Fremdenzimmer statt. Verkammeln Sie sich nur einstweilen auf der Flur, ich werde Sie im passenden Moment hereinrufen. Also schnell!“ Hierauf eilte er rasch den Uebrigen nach, von denen der Verwalter bereits den ersten Absatz der seitwärts gelegenen Treppe, welche nach dem Boden führte, erstiegen hatte. „Nein, nein, Herr Schleucher, dort habe ich das Gespenst nicht gesehen, hier unten im Fremdenzimmer muß es stecken, rief Zahn;“ und ohne sich an ihn zu kehren, schritt er auf dem Flur weiter, öffnete sein Zimmer und ließ den Assessor und den Gendarmen eintreten. Mit finsterner Miene kam Schleucher nach, das feste

Auftreten Jahns ärgerte ihn. „Auch so ein Berliner Wichtigtus; wünsche, daß es ihm eben so erginge, wie dem anderen Prahlhans vor einem Jahr, das Gut geht Dir doch aus der Nase, alter Freund,“ murmelte er mit einem ironischen Lächeln vor sich hin.

Um Zeit zu gewinnen, schilderte Jahn in umständlicher Weise seine Erlebnisse der letzten Nacht bis zu dem Moment, wo er auf den Stuhl kletterte, um den Rahmen des Spiegels zu unterjuchen. Dann hielt er an, ging zur Thür und öffnete dieselbe. Da sah man denn etwa zwanzig Gutsleute in lautloser Stille auf der Flur versammelt. Einen Moment stuzte der Verwalter und fragte sich, was das zu bedeuten habe; dann aber herrschte er die Leute grob an: „Was habt Ihr da neugierig zu gaffen? Scheert Euch an die Arbeit! Was geht . . .“

„Einen Augenblick, Herr Verwalter,“ fiel Jahn ein. „Die Leute sind von mir mit Zustimmung des Herrn Assessors hierher bestellt. Nur herein, meine lieben Freunde, jetzt sollt ihr einmal das Gespenst sehen, das Euch so lange Jahre Furcht und Schrecken eingejagt und Eurer Herrin den Aufenthalt hier so verleidet hat, daß sie wie eine Flüchtende das Gut verließ,“ rief Jahn. „Zieht Eure Holzschuhe jetzt nur wieder an, die Hölzen sind kalt.“

Und nun kamen sie alle herbeigestampft in ihren klappernden Holzschuhen, sahen sich neugierig in dem Raum nach dem gefürchteten „Thomsgespenst“ um, und drängten sich vor nach dem Plabe, wo Jahn auf einen Stuhl stieg und den Daumen auf eine Stelle am Spiegelrahmen hielt. Nur zwei Personen im Hintergrunde blickten nicht nach dem hohen Spiegel hin — das waren Schleicher und der Gendarm, beide aus verschiedenen Ursachen. Wie einen in die Enge getriebenen Verbrecher ließ der Gendarm den bleich und mit düsterglühenden Blicken sich abwendenden Verwalter nicht eine Sekunde aus den Augen.

Und dann glitt plötzlich lautlos die Spiegelscheibe in den Rahmen hinab und ein vielstimmiger Ruf der Ueberraschung folgte deren Verschwinden.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Das Schicksal des großen Looses der Nothen Kreuz-Lotterie, oder besser gesagt, das der Gewinnerin dieses Looses, ist ganz eigenthümlich, fast tragisch zu nennen. Dieser Tage durchlief sämmtliche Berliner Zeitungen die Notiz eines Lokal-Berichterstatters, der Gewinn von 100,000 Mt. sei einem Schuhmacher Namens P. in der Koppenstraße zugefallen. Das ist (der „Post“ zufolge) falsch. Das große Loos gewann vielmehr das Dienstmädchen einer wohlbekannten Familie in der Wilhelmstraße. Aber die glückliche Gewinnerin ist nicht mehr im Be-

sitz des Looses! Wie im vorigen Jahre, so kaufte sich jenes Dienstmädchen auch in diesem Jahre ein Loos der Nothen Kreuz-Lotterie. Gelegentlich sah es einmal in den veröffentlichten Gewinnlisten nach und, da es die Nummer seines Looses nicht fand, warf das, seiner Dienstherrschaft als etwas flüchtig bekannte, zu raschen Entschlüssen hinneigende Mädchen das Loos in den Müllimer. Von da nahm es den Weg in die Müllgrube des Hofes, dann auf den Müllwagen und schließlich in das Müllabfuhr-Depot! Wer hat auf das unscheinbare Papier, auf diesen keineswegs reinlichen Regen Acht gegeben — es scheint verschwunden für immerdar. Aber das Dienstmädchen hat sich die Nummer 350,812 in ihr Gesangbuch eingetragen und wurde überhaupt erst aufmerksam auf ihr Loos, als es die Notiz las, daß sich der Gewinner des großen Looses noch nicht gemeldet habe. Jetzt erst sah es nach und entdeckte zu seinem Schrecken, wie leichtsinnig es sein Glück thatsächlich von sich geworfen. Alle Versuche, des Looses wieder lebhaft zu werden, schlugen erklärlicherweise fehl. Wie wird sich aber die Lotterie-Verwaltung zu diesem Falle stellen? Daß die Angaben des Mädchens vollkommen glaubwürdig sind, versichert dessen Herrschaft, bei der es viele Jahre dient. Es ist auch auf die strafrechtlichen Folgen aufmerksam gemacht, wenn seine Angaben sich nicht bewahrheiten sollten. Rechtlich würde die Nothe Kreuz-Lotterie kaum dazu verpflichtet sein, der Gewinnerin das Geld auszusahlen, selbst wenn letztere alle erforderlichen Beweise liefern könnte, daß sie im Besitz des Looses gewesen sei, es aber auf die oben geschilderte Weise verloren habe. — Das Dienstmädchen hat heute ein Immediat-Gesuch an den Kaiser eingereicht.

— Die noch nicht heilige Jeanne d'Arc. Der römische Korrespondent des „Daily Chronicle“ telegraphirt seinem Blatte: „Die Kongregation der Riten hat den Bischof von Verdun ersucht, die Abfindung von Titaneien für die Jungfrau von Orleans zu verbieten. Der Kardinalsausschuß zur Seligsprechung der Jungfrau erklärt, daß unautorisierte und willkürliche Verehrung nicht nur die Seligsprechung verzögere, sondern gesunde Frömmigkeit schädigen werde. Persönliche Verehrung des Gedächtnisses Jeanne d'Arcs stehe jedem frei. Nichts aber rechtfertige jetzt, zu ihr zu beten oder ihr zu Ehren Titaneien zu singen. Es könne keine Messe für Jeanne d'Arc gehalten werden, es sei denn für die Ruhe ihrer Seele.“ Der vatikanische Korrespondent des Figaro bestätigt diese Nachricht. Man sei im Vatikan sehr ungehalten über den Bischof von Verdun, der noch vor der Heiligsprechung der Jungfrau einen förmlichen Kult derselben mit Altären, Titaneien u. s. w. sich einrichten lasse.

Der Figaro tadelt ebenfalls den Uebereifer gewisser französischer Frommen, die ihrer Sache mehr schaden als nützen, und glaubt schließlich, die von dieser Seite verbreitete Nachricht, daß aller Widerstand gegen die Heiligssprechung der Jungfrau von den — Dreibundsmächten herrühre, ausdrücklich als unwahr dementiren zu müssen. Was in den Augen mancher Franzosen dieser entsetzliche Dreibund nicht alles verschuldet haben muß!

— **Eine Schulanefote** lieferte ein Sextaner eines westfälischen Gymnasiums. Er sollte den schweren Satz übersetzen: „Cicero et Demosthenes duo magni oratores sunt.“ Der kleine Mann hatte aber in seinem Leben weder etwas von Cicero noch von Demosthenes gehört, weshalb er in seinem Lexikon den Sinn jener merkwürdigen Worte ergründen will. Er schlägt das Buch auf und liest: „Cicero, ein großer Redner.“ Dann sucht er weiter und findet: „Demosthenes, ein großer Redner.“ Er ist jetzt ganz im Reinen und übersetzt obigen lateinischen Satz wörtlich wie folgt: „Ein großer Redner und noch ein großer Redner sind zwei große Redner.“

— **Ein Stückchen moderner Sagenbildung** aus dem ostpreussischen Oberlande theilte kürzlich im Berliner Verein „Brandenburgia“ Fräulein Elisabeth Lemke, die bekannte Schriftstellerin, mit. Es ist der Prinz Friedrich Karl, an dessen Person sich die abenteuerliche sagenhafte Erzählung knüpft. Als Schweinetreiber verkleidet soll er in Frankreich umhergezogen sein. „Er war so'n treuer Krieger,“ heißt es, „der viel herumspionirte. Aber einmal ist's ihm doch schlecht bekommen, da war' er beinahe gefangen genommen worden. Er kaufte Schweine und verkaufte sie wieder. Wie er mal so handelte, riß ihm der Wind den Mantel von der Brust — da war gleich zu sehen, wer er war und da mußte er davon. Ueberhaupt soll der Prinz das Umherwandern in Verkleidung sehr geliebt haben. So erzählte eine Dörflerin der Vortragenden folgende Geschichte: „Ich war ganz allein zu Haus; es war noch früh am Morgen, da kam ein Wagen angefahren und bald darauf trat ein Herr in meine Stub'. „Guten Morgen“, sagt er und ich sagt auch „Guten Morgen“ — er hatt' jo 'ne frische Stimm'. Und um den ganzen Kopf hatt' er Locken bis auf die Schultern; Militärkleider hatt' er nicht an. Und die langen Haare hatt' er sich doch gewiß wachsen lassen, damit er nicht zu kennen wär', denn der Prinz bereist ja heimlich das Land. Und dann fragt' er, ob im letzten Jahre die Kar-

toffeln gut gewachsen wären. „D ja!“ sagte ich, „der liebe Gott hat uns recht viel Kartoffeln gegeben, wir haben genug.“ „S'ne Frau hab' ich all lang nicht angetroffen“, sagte er, „das freut mich. Ueberall heißt es: „ach wir haben nichts, der liebe Gott giebt uns lang nichts mehr u. s. w. Das soll Ihnen zum Segen sein, der liebe Gott wird schon weiter helfen.“ Nun holt' ich ein Stückchen Speck und ein Schnittchen Brot und einen Topf Milch und er aß und trank davon, ließ aber von allem ein Stückchen übrig. „Denn“, sagte er, „wenn ich nichts übrig lasse, behalten Sie nichts im Hause — nun aber soll der liebe Gott es Ihnen zehnjährig segnen.“ Die Frau blieb dabei, das sei der Prinz Karl gewesen, der das Land heimlich bereise und nur bei armen Leuten einzutreten liebe. In einer anderen Gegend wird erzählt, daß der Prinz als Bettler verkleidet durch das Land zöge. „Ich sah ihn, er hatte graue Bettlerkleider an und ganz runtergetretene abgeschnittene Schlorren an den Füßen — aber durch das zerrissene Leder guckten Wicksstiefeln durch. Das fiel mir auf. Der Mann hatte auch so' ne reine Haut, und die Bettler sehen doch immer so verwischt aus. Er ging von Haus zu Haus und bettelte, und die Leute sagten, er zög' im Land umher, um auszukundschaften, ob man den Bettlern etwas gäbe.“ Aehnliche Geschichten wurden bekanntlich — und auch wohl heute noch in abgelegenen Gegenden — vom „alten Fritz“ erzählt, und es ist interessant und merkwürdig zu beobachten, wie das Volk seine phantastischen Erfindungen, indem es sie an einen Lebenden oder Jüngstverstorbenen hängt, glauben machen will. So ist z. B. das Gedächtniß an die Königin Luise im ostpreussischen Volke noch sehr stark erhalten, ohne daß die Leute oft wissen, daß sie die Mutter des Kaisers Wilhelm gewesen ist. Vielfach werden noch Lieder in Gesprächsform gesungen, in denen Königin Luise sich mit Wilhelm — hier ist vielleicht ihr Gatte gemeint — unterhält und ihm ihre Kinder empfiehlt und in Charlottenburg begraben zu werden wünscht. Es sind dies Aeußerungen einer noch selbständigen Entwicklung des dichterischen Volksthums unserer Landleute, die beweisen, wie lebhaft auch heute noch die kindliche Phantasie der Nichtgebildeten arbeitet und schafft, und wie sie nach festen, bekannten Gestalten sucht, die sie mit dem poetischen Zauber märchenhafter Erfindungen umrankt.